

Einiges aus der Tabakindustrie

Autor(en): **Ziegler, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heiligsten Sakramente: 1. Wer mein Fleisch nicht isst und mein Blut nicht trinkt . . . Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. 2. Die Wirkungen der hl. Kommunion. 3. Voraussetzungen des Empfanges: Stand der Gnade, Nüchternheit, rechte Absicht. 4. Die unwürdige Kommunion. 5. Art des Empfanges: Gute Vorbereitung, Kommuniongebete, die Austeilung der hl. Kommunion.

Aus dieser Fülle des Stoffes wird nun das ausgelesen, was der Fassungskraft und dem Alter der Kleinen entspricht. So behandelt man das Opfer Kains und Abels und leitet daraus die rechte Opfergesinnung ab (warum gefiel Kains Opfer nicht?). Dann wird gezeigt, wie der Heiland in seinem Leben sich dem himmlischen Vater aufopferte, besonders am Kreuze. Darauf folgt die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes beim letzten Abendmahl und die Uebertragung der priesterlichen Vollmachten. Die Beziehungen des Kreuzopfers zum Messopfer werden dargelegt. Ein kleiner Aufbau der hl. Messe folgt (die Hauptteile müssen

klar hervortreten und ihr Wesen muss erfasst werden); daran anschliessend wird gezeigt, wie man der hl. Messe beizuwohnen hat. Die liturgischen Gegenstände werden vorgezeigt, am besten in der Kirche und der Sakristei selbst. — Nun folgt die Behandlung der Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarssakrament und des eucharistischen Kultes; einige Lieder werden geübt. — Nun folgt der eigentliche Kommunionunterricht: der Befehl des Empfanges und seine Notwendigkeit; die Wirkungen der hl. Kommunion; die Voraussetzungen des Empfanges; die unwürdige Kommunion; und endlich die Art und Weise des Empfanges (auch die Kommuniongebete).

Wenn aber alle diese Ausführungen nicht von einer grossen Liebe und Hingabe an den göttlichen Heiland getragen sind, verfehlen sie die wichtigste Wirkung, nämlich die Weckung der Begierde nach dem allerheiligsten Sakramente, die Liebe zum eucharistischen Heilande.

Luzern.

Franz Bürkli.

Volksschule

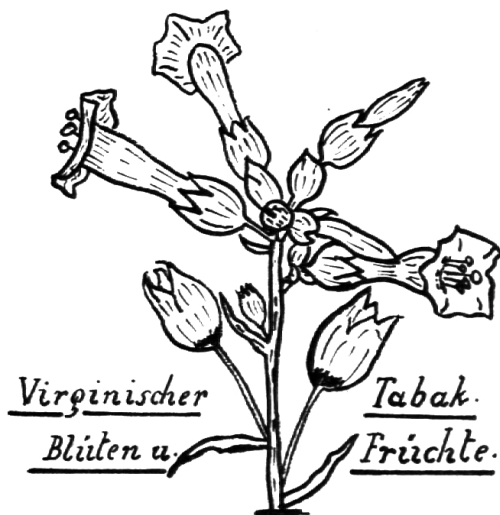
Einiges aus der Tabakindustrie

Tabak war die Bezeichnung der Indianer für eine mit trockenem Tabakkraut gefüllte Maisrolle, aus der sie rauchten. Kulturpflanzen zur Gewinnung der Blätter sind im wesentlichen nur zwei aus Amerika stammende Arten: Echter Tabak (virginischer Tabak), ein bis zwei Meter hoch, mit länglichen, am Stengel herablaufenden Blättern und roten Blüten, nebst seiner Abart grossblättriger Tabak (Maryland - Tabak), fast ausschliesslich Versorger des Welthandels. Als Gartenzierpflanze ist der Riesentabak aus Peru bekannt mit über meterlangen Blättern.

Die Blätter der beiden wirtschaftlich wichtigen Arten werden zu Rauchtobak (für Zigarren, Zigaretten, Pfeife), Schnupf- und Kautobak verarbeitet. Sie führen im Handel die Namen ihrer Produktionsländer (z. B. Habana, Sumatra, Java, Varinas, Maryland usw.). In Europa wird Tabak kultiviert in der Türkei, in Südrussland, den Donauländern, in Flandern, am Mittelrhein, in Franken, im Elsass, in der Schweiz usw. Der Tabak liebt tiefgründigen, lehmigen, humusreichen Sandboden mit Kalkgehalt und verlangt ein mildes Sommerklima und sehr starke Düngung,

weil er so viele Mineralstoffe (besonders Kali) aus dem Boden zieht wie keine andere Feldfrucht.

Beide Tabaksorten sind einjährige Pflanzen. Alle grünen Teile sind dicht mit klebrigen Drüsenhaaren besetzt (Schutz gegen Pflanzenfresser!).



Da die sehr grossen Blätter nach oben hin allmählich an Grösse abnehmen, werden sie alle des Sonnenlichtes teilhaftig. Der Stengel und seine Zweige tragen grosse Sträusse von Röhrenblüten. Die Frucht ist eine Kapsel, die sich im Schutze des Kelches entwickelt und zahlreiche sehr kleine Samen enthält.

Haben die Pflanzen ihre volle Grösse erreicht, dann werden die Blätter abgebrochen, auf Schnüre gereiht und unter einem Dach getrocknet. In der Fabrik werden sie wieder angefeuchtet und zu grossen Haufen aufgeschichtet. Dadurch treten in den Blättern, die sich nach und nach bräunen, wichtige Veränderungen ein. Sind die Haufen einigemal umgeschichtet, dann können die Blätter als Rauch-, Kau- oder Schnupftabak verwendet werden.

Als die Spanier zuerst mit den Eingeborenen von Amerika in Berührung traten, war unter diesen das Tabakrauchen bereits üblich. Es währte nicht lange, so fand es auch in Europa Eingang, und von hier aus hat es sich bald über die ganze Erde verbreitet. Daher wird die Pflanze heutzutage auch in

fast allen warmen und gemässigten Gegenden des Erdballs angebaut. (Nenne die Schweizerkantone, in denen Tabakbau getrieben wird!)

Der Tabak enthält ein Gift (Nikotin), von dem schon ein einziger Tropfen genügt, einen Hund zu töten. Fortgesetzter starker Genuss von Tabak ruft daher nicht selten schwere Erkrankungen hervor, ja er kann den Körper sogar gänzlich zermürben. Für Kinder ist er selbst in kleinen Mengen überaus gefährlich. (Alkohol!)

Der Tabak, als ein entbehrliches Genussmittel, wird überall und auf verschiedene Weise besteuert: 1. Die älteste Form ist die Besteuerung des Tabakhandels, verbunden mit dem Verbot des Tabakbaues, so in England. 2. Die Flächensteuer, die nach der Flächenausdehnung des mit Tabak bepflanzten Bodens bemessen wird. 3. Die Gewichtssteuer, nach dem Gewicht der fermentierten Blätter. 4. Die Fabriksteuer unter Anwendung von Stempelmarken (Banderolen). 5. Das Monopol, wobei sich die Erzeugung und der Vertrieb ausschliesslich in den Händen des Staates befindet, wie in Frankreich, Italien, Oesterreich, Spanien, Türkei, Mexiko usw. Im Deutschen Reich liegt auf ausländischem Rohtabak und Tabakerzeugnissen ein Zoll und ausserdem wird von den zum Verbrauch im Inlande bestimmten Erzeugnissen einschliesslich des Zigarettenpapiers für jede Packung eine nach Inhalt und Wert abgestufte Steuer durch Verwendung von Steuerzeichen (Banderolen) erhoben.

Trotz des Widerstandes des Staates und der Kirche hat der Tabak Europa erobert!

Werfen wir nun einen Blick in unsere Tabakfabrik in Brissago!

Die Anfänge der Tessiner Tabakindustrie gehen bis ins Jahr 1841 zurück. Bereits im Jahre 1847 erfolgte die Gründung der Fabbrica Tabacchi in Brissago. Wie man am Nachstehenden ersieht, können selbst die bei uns verpönten politischen Verfolgungen ihre guten Früchte zeitigen. Die Stürme der

1840er Jahre verschlugen einige italienische Flüchtlinge aus Venedig — darunter den Direktor der dortigen österreichischen Tabakmanufaktur — nach dem an den Ufern des Langensees gelegenen kleinen Städtchen Brissago, nahe der italienischen Grenze. Und siehe da, aus dem versonnten Fischerstädtchen wurde ein unternehmungs-

abnehmer blieben. Jährlich wurden bis zu 20 Millionen Zigarren dorthin exportiert.

Inzwischen entstanden im untern Tessin, im „Mendrisiotto“ ähnliche Unternehmungen, welche sich zum Teil ebenfalls günstig entwickeln konnten, so dass sich mit der Zeit die Tessiner Tabakindustrie zu einem sehr wichtigen Faktor im tessinischen Wirtschafts-



lustiger Industrieort; denn die Flüchtlinge gründeten, in Verbindung mit einigen Ortsansässigen, die „Fabbrica Tabacchi in Brissago“. Mit Begeisterung setzten sich die Mannen ans Werk und begannen mit der Fabrikation der eigenartigen langen Zigarre, welche der Volksmund nach dem Orte der Herstellung mit „Brissago“ taufte. Konservativ wie der Schweizer nun einmal ist, akzeptierte er die neue Zigarre nicht so ohne weiteres, besonders da in diesen Zeiten das Rauchen von Pfeifentabaken und das Geniessen von Schnupftabak sehr im Schwung waren. Erst wurde das Herzogtum Modena beliefert; nach den Siegen der französisch-italienischen Armeen auf den lombardischen Schlachtfeldern ging dieser Grosskunde wieder verloren. Der damalige Direktor des Unternehmens machte sich aber schleunigst auf die Suche nach neuen Absatzgebieten und fand sie in Südamerika, deren Republiken gute Kunden wurden und bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914—18 die Haupt-

leben entwickelte; sichert sie doch heute noch zirka 1500 Arbeiterinnen und Arbeitern einen lohnenden Verdienst. Der Weltkrieg mit seinen grundlegenden wirtschaftlichen Umwälzungen stellte die Tessiner Tabakindustrie vor neue Probleme. Während des Krieges 1914—18 konnte der Rohtabak nur in beschränkter Quantität beschafft werden, so dass die Produktion ausschliesslich für den Inlandbedarf reserviert werden musste. Ausserdem verhinderte der Mangel an Tonnage und der Kriegszustand auf den Meeren eine, wenn auch reduzierte Belieferung der alten Kunden in Südamerika.

Nach dem Friedensschluss konnte der Vorkriegsexport nach Südamerika nicht wieder aufgenommen werden, da dort inzwischen eigene Zigarrenindustrien gegründet wurden, die dann noch von den einzelnen Staaten durch hohe Zollschränken geschützt wurden. Die Fabbrica Tabacchi in Brissago eröffnete nachher in Aegypten eine Filialfabrik, sowie in Deutschland, so dass eine Ausfuhr dorthin praktisch nicht in Frage kommt. —

Sehr interessant ist die Herstellung der Brissago- und Toscani-Zigarren. Es handelt sich hier um reine Handarbeit. Im ganzen Fabrikationsprozess werden keine Maschinen verwendet und die Technik der Herstellung hat seit dem Entstehen keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Der Rohtabak wird in Nordamerika gepflanzt. (Kentucky und Virginia.) Nach dem Trocknen wird er in riesige Fässer von 600/700 kg Gewicht gepresst und gelangt in diesem Zustande in die Lagerräume der Fabriken. Um die Brennfähigkeit zu erhöhen, lässt man die Fässer zirka 2 Jahre in den Lagerräumen. Dann wird der Tabak in grossen Bottichen angefeuchtet und hierauf entrippt. Eine Arbeit, die ebenfalls von Hand besorgt wird und wozu speziell ältere Arbeiterinnen Verwendung finden. Hierauf kommt der Tabak (nachdem er etwas vorgetrocknet wurde) zu den eigentlichen Zigarren-Arbeiterinnen. Diese haben auf dem Tisch ein Brett vor sich, auf welchem die Zigarren von Hand gerollt werden. Erst wird das bereits zugeschnittene Deckblatt mit ei-

dann beginnt das kunstvolle Rollen. Dazu braucht es eine grosse Uebung. Geschickte Arbeiterinnen kommen bis auf 800 Brissago Tagesproduktion bei achtstündiger Arbeitszeit. Andere Arbeiterinnen stutzen dann die Zigarren auf die genau vorgeschriebene Länge zurecht und die daraus entstehenden Abschnitte ergeben einen beliebten Pfeifentabak. Hierauf kommen die Zigarren in Trockenöfen und in die Lagerräume, wo sie mehrere Monate gelagert werden, damit sie richtig ausreifen können. Nach dieser Zeit sortieren Spezialistinnen mit geübtem Auge die Brissago nach den Farben und scheiden defekte Stücke aus. Hernach werden sie mit dem bekannten blauen Bändchen geschmückt, verpackt und in die Tausende von Verkaufsstellen in der ganzen Schweiz verschickt. Zu erwähnen ist, dass neben dem alten, berühmten Typ auch einige andere Qualitäten hergestellt werden (wie z. B. „Superbrissago“ und „Pertutti“, welche im Geschmack etwas leichter sind. — Die Fabrikation der Toscani-Zigarren ist ähnlich, nur wird als Einlage Ta-



ner Sauce angefeuchtet. Diese Sauce bildet das eigentliche Geheimnis der Fabrikation und wird streng geheim gehalten. Sie besteht hauptsächlich aus Wein, feinen Kräutern und Oelen und gibt der Brissago das typische feine Aroma. Auf das Deckblatt kommt das Umblatt, dann die Einlage mit dem Strohhalmen in der Mitte und dem Strohmundstück und

bak verwendet, welcher vorher fermentiert wurde. —

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass es sich bei dieser Industrie um eine bodenständige Schweizerindustrie handelt, die es verstanden hat, trotz mancherlei Schwierigkeiten sich ihr Plätzchen an der Sonne zu erhalten.

G e o g r a p h i e: Fahrt ins Tessin, per Bahn oder per Velo bis Locarno. Frage: „Warum besteht keine Zugsverbindung von Locarno nach Brissago?“

R e c h n e n: Die Firma „Fabbrica Tabacchi“ versendet 18 Kistchen Brissago zu 50

Stück à 8 Rp. Bei Barzahlung 3 % Rabatt! etc.

G e s c h i c h t e: Nennt wichtige geschichtliche und geogr. Orte in unserm Südkanton!

Jos. Ziegler.



Prompt

Eine Lektion für die Oberklassen der Volksschule.

Wenn jeweils Truppen in unserm Dorf kampieren, steht ihr Buben und Mädchen an allen Strassenecken und sperrt die Augen auf. Habt ihr's auch gesehen, wie die Soldaten — sogar solche in grauen Haaren — vor ihrem Offizier Achtungstellung beziehen, wenn er ihnen einen Befehl gibt? Dumme Leute sagen dem „das Männchen machen“. Doch handelt es sich hier gar nicht um ein Kinderspiel. Es handelt sich im Gegenteil gerade darum, den Mann zu zeigen, der weiss, dass jeder Befehl etwas Wichtiges bedeutet, dass von der richtigen Ausführung desselben das Wohl und Wehe der Truppe . . . und damit auch dasjenige des ganzen Vaterlandes abhängt. Seht nur, wie der Soldat „ganz Aug' und Ohr ist“ für das, was ihm der Offizier zu sagen hat. Er schaut nicht, was sonstwo vor sich geht. Er hört ausschliesslich auf das, was ihm gesagt wird. Und hat

er's vernommen, so wiederholt er den Befehl, auf dass er ihn ja entweder selbst richtig ausführe oder dann exakt so weitergebe, wie er ihm mitgeteilt wird. Jeder Soldat muss sich ernstlich bemühen, in diesem Punkte absolut zuverlässig zu sein, obschon es manchem nicht leicht geht. Zu schwierigeren Aufträgen wählt der Offizier allerdings mit Absicht nur Soldaten aus, von denen er aus Erfahrung weiss, dass sie gescheit genug sind, auch einen längern Befehl wirklich zu verstehen und ihn im Gedächtnis zu behalten. Doch wird tatsächlich gleichwohl jeder Soldat im Befehlempfangen und im Befehlausüben nachgenommen. Denn jeder Wehrmann muss **p r o m p t** und zuverlässig werden, auf dass man sich auf ihn verlassen kann.

Auch ihr erhaltet hie und da Befehle: von Vater und Mutter, vom Lehrer, vom Pfarrer. Später auch von euren Lehrmeistern. Auch ihr sollt dabei jedesmal aufpassen wie „Häfflimacher“. (Warum müssen eigentlich